

letzten sächsischen Kurfürsten zu einer der schönsten der Welt geschaffen hatten, zusammen mit einem Altersgenossen, v. Stutterheim, den vortrefflichen Privatunterricht des Kandidaten Geithner, der im Jahre 1828 als Superintendent zu Weyda gestorben ist. Der wackere Mann wußte seine Zöglinge so an sich zu fesseln, daß Thielmann ihm Zeit seines Lebens dankbar und ergeben blieb. Als Geithner nach zwei Jahren zu einem Predigeramte an einem andern Orte berufen wurde, übernahm der Magister Jakobi, ein Mann von gründlichster Bildung, der hochbetagt um 1830 als Hosprediger zu Dresden starb, die Erziehung des Knaben. In diesen Jahren entwickelte sich bei diesem die Neigung zum Militärstande, geweckt durch den Obersten Stieglitz, der im Hause des Oberrechnungsrats lebte. Doch hegte der Vater den begreiflichen Wunsch seinen Sohn in den Verwaltungsdienst treten zu sehen. War doch dieser Beruf vielleicht mehr wie irgend ein anderer angesehen. Nicht umsonst durfte Sachsen das bestverwaltete unter den deutschen Territorien genannt werden. Auch boten sich für den Bürgerlichen in diesem Fache weit mehr Aussichten. Dem Willen des Vaters gemäß bereitete sich der Sohn daher zunächst auf das Studium der Rechte vor, gewann indes seine Mutter, ihm insgeheim die Mittel flüssig zu machen, für die er Unterricht in der Mathematik genießen konnte. Der Artilleriehauptmann Harpeter erteilte ihm diesen mit vielem Erfolge, sodaß der junge Mann in dieser für den militärischen Beruf wichtigen Wissenschaft bald tüchtige Kenntnisse erwarb.

Als der Oberrechnungsrat 1782 starb, stand der Erfüllung von Thielmanns brennendem Wunsche nichts mehr im Wege und er trat als Fähnjenker in das Chevauxlegers-Regiment Kurland ein. Seine Garnison wurde das Städtchen Grimma, unweit Leipzig. Ungefähr zu gleicher Zeit trat sein Spiel- und Lerngefährte v. Stutterheim in den Militärdienst.

In der ruhigen Zeit, die Thielmann in Grimma verbrachte, zeigte es sich zur Genüge, daß es nicht Abneigung gegen die Wissenschaften gewesen war, die diesem Knaben den Aufenthalt an St. Afra verleidet hatte und die ihn dazu bewog, das Waffenhandwerk zu ergreifen. Der Dienst reichte bei Weitem nicht dazu aus, um seinen